

Erzähler vom Westerwald

Mittwoch-Beilage: Hachenburger Tageblatt. Samstag-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt. .
Verleger für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau. Täglich Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. Druck und Verlag: Tg. Kirchhübel, Hachenburg.

Nr. 93. Hachenburg, Donnerstag, 22. April 1909. 2. Jahrg.
Erscheint an allen Werktagen. Anzeigenpreis (im voraus zahlbar): die sechsgepaaltene Petizions- oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

Die nationale Aufgabe.

Ich erwarte von der Finanzreform das folgende: Sie soll aufbringen 500 Millionen, sie soll diese Summe, abgesehen von 25 Millionen Mark neuer Matrifularbeiträge, aufbringen in der Form reichseligener Einnahmen, und zwar, wenn die Fahrartensteuer in verbesserter Form bestehen bleibt, mit 350 bis 380 Millionen Mark vom Konsum und mit 90 bis 100 Millionen Mark vom Besitz. Bei den Konsumsteuern sollen Branntwein, Bier und Tabak rund 280 Millionen Mark bringen, weitere 70 bis 80 Millionen Mark durch die sogenannten Erbschaftsteuern, aber die sich der Bundesrat dieser Lage schließend machen wird, aufgebracht werden. Die Nachlasssteuer wird in eine Erbschaftsteuer umgewandelt. Durchzuführen ist das Best noch in dieser Lageung.

Wenn die Schuldenlast des Deutschen Reiches so gering ist, daß uns jeder Tag anderthalb Millionen an Zinsen kostet, dann hilft es nichts; es muß etwas geschehen, oder noch deutlicher, wir müssen zahlen. Es wird nicht nur schlimmer, ein Schrecken ohne Ende. Das ist die Empfindung, die jetzt durch das ganze Volk geht, so engern man auch im allgemeinen Steuern zahlt. Dieser Empfindung gab auch Fürst Bülow in seiner Ansprache an die Deputationen aus den verschiedenen Bundesstaaten folgenden Ausdruck, indem er die Durchführung der Reichsfinanzreform als eine nationale Aufgabe bezeichnet.

Wenn aber neue Steuern gezahlt werden müssen, so sollen diejenigen herangezogen werden, die es am ersten können, d. h. diejenigen, die Vermögen haben. Das ist die Idee der Erbschaftsteuer. Dem Toten tut es nicht mehr weh, wenn von seinem Vermögen ein Teil an den Staat übergeht, unter dessen Schutze er das Vermögen erworben konnte, und die Erben bekommen dann eben etwas weniger als ihnen sonst mühevoll in den Schoß gefallen wäre. Das ist die Ansicht der Rationalisten und der Fortschrittlichen, das ist sogar die Ansicht der Sozialdemokraten, die sich nur dagegen erklären können, wenn sie dem Staate Ungelegenheiten bereiten wollen, das ist auch die Ansicht eines großen Teils der Konservativen. Diese letzteren wenden, abgesehen von prinzipiellen Bedenken, an, daß Güter vorkommen können, wenn z. B. beim Übergang von Landbesitz vom Vater auf den Sohn erhebliche Geldbeträge an die Staatskasse fließen sollen, die als solche nicht da sind; auch ist zu bedenken, daß in den meisten Fällen bei bürgerlichem Besitz der Sohn schon bei Lebzeiten des Vaters mitgearbeitet hat, also gewissermaßen seinen eigenen Erwerb als Erbschaft mitverdient hat. Man wird sich gerechterweise diesen Bedenken nicht verschließen dürfen, aber schließlich heißt es doch hier wie überall: Was ist eine harte Pflanz. Auch sonst lassen sich ja die Lasten nicht immer gleich und gerecht verteilen. Das klarste und sichtbarste Beispiel ist wohl, wenn der eine Bauerlohn zwei oder drei Jahre Soldat werden muß, während der andere nicht genommen wird und seinem Beruf nachgehen darf.

Es ist recht bedauerlich, daß unser deutsches Vaterland, auf das wir seit 1870 so stolz sind, in die Lage der Überforderung geraten ist, und es liegt nahe, den Finanzmännern, die früher an der Spitze der Reichsgeschäfte gestanden haben, nachträglich Vorwürfe zu machen. Unsere Stellung in Europa mit ihren unglücklichen zwei Fronten, zu denen nun noch als dritte die Seefront gegen England hinzugekommen ist, legte uns als gebieterische Pflicht der Selbsterhaltung den starken Ausbau unserer Wehrmacht zu Lande und zu Wasser auf. Unsere innere Konstitution, die ja nicht die eines Einheitsstaates ist, sondern die eines Staatenbundes oder Bundesstaates, macht die finanzielle Verwaltung des Reiches zu einer schwierigeren Aufgabe dieser Art, als sie wohl irgendwo in der Welt vorkommt. Und verzwickter ist die Sache durch die sogenannte Prämiensteuereinkauf geworden, die den Bundesstaaten, die an das Reich die Matrifularbeiträge zahlen, wieder vom Reich aus Gelder aus Höllen und Verbrauchssteuern zuweist — eine Einrichtung, die besonders die kleineren Staaten des Reiches in eine Lage bringt, daß sie oftmals überhaupt nicht wissen, wie sie stehen. So sind wir in die Anleihenwirtschaft immer tiefer hineingeraten, und Versuche der Reichsregierung, aus den Verlegenheiten herauszukommen, sind bisher gescheitert. Manche steuerpolitische Ideen, wie das Tabakmonopol, das bis in die wilhelmsche Zeit zurückgeht, sind an dem Widerstande des Reichstages gescheitert, manche neuen Steuern, wie die leibliche Fahrartensteuer, haben nicht das geleistet, was sie sollten. Es heißt also jetzt endlich nicht bloß das Maul spizen, sondern auch pfeifen.

Der Reichstag ist jetzt wieder in Berlin versammelt, und nach allem, was man hört, sind die Aussichten der Reichsregierung, zweifellos des ertragreichsten der neuen Jahre, besser als zuvor. Im einzelnen gehen freilich die Aussichten noch nicht ganz zusammen. Da indessen die Finanzen ganz frei bleiben sollen und die größeren Steuern verschärft werden, wird sich sicher eine Grundlage bilden lassen, und dann geht es vielleicht, als wir alle dachten.

Besonders bemerkenswert war bei den Eröffnungen des Reichstages, daß er erstens das Besitzsteuerverkompromiß als unbrauchbar an die Seite schob, und zweitens den Entschluß der Regierung verkündete, auf die von allen Seiten abgelehnten Projekte der Gas-, Elektrizitäts- und Insektizidsteuern zu verzichten. Es kann der Regierung und dem Gedanken der Reform nur förderlich sein, wenn solche unfruchtbaren und unpopulären Dinge ausgeschaltet werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

• Von den vom Reichsamt des Innern eingeleiteten Produktionserhebungen auf dem Gebiet der Textilindustrie sind diejenigen über die Baumwollspinnerei und Zwirnerei dem Abschluß nahe. Bis jetzt haben 90 Prozent der Betriebe, denen die Fragebogen zugehändelt wurden, geantwortet. Die Fragebogen für die Wollwäscherei, Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei, einschließlich Zwirnerei von Kammgarn, sind Anfang März zur Versendung gelangt. Beantwortete Fragebogen gehen täglich ein. Die endgültig festgestellten Fragebogen nebst Erläuterungen werden den in Betracht kommenden Betrieben, soweit sie der Berufsgenossenschaft angehören, übersandt; die Versendung erfolgt aufgrund von Verzeichnissen, die von der Berufsgenossenschaft aufgestellt worden sind. Dagegen sind die beantworteten Fragebogen stets unmittelbar an das Reichsamt des Innern zurückzusenden. Für strengste Geheimhaltung ist Sorge getragen.

• Für die Förderung des Baues von Kleinbahnen sind aus den seit dem Jahre 1895 bis Ende des Jahres 1895 bewilligten Krediten für die Förderung des Baues von Kleinbahnen bis Ende des Jahres 1908 nicht weniger als 87 080 277 Mark bewilligt worden. In Aussicht gestellt sind bis zu dem gleichen Zeitpunkt 28 Millionen Mark. Bekanntlich ist diesmal in der Eisenbahn-Kreditvorlage eine geringere Summe, als sonst, zur Verfürgung des Fonds für die Förderung der Kleinbahnen verlangt. Es war nicht nötig, mehr zu fordern, da die noch vorhandenen Mittel mit den neuen zusammen genügen werden, um die vorhandenen Bedürfnisse zu befriedigen.

• Für die wichtigsten Neuerungen der in der Kommission vorliegenden preussischen Vergesetzungsliste sind seitens der Regierung bestimmte Termine in Aussicht genommen, die auf jeden Fall innegehalten werden sollen. Die wichtigsten Änderungen in den Bestimmungen über die Arbeiterauschüsse sollen spätestens 6 Monate nach dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Durchführung gelangt sein. Ein weiterer Termin ist für die Neuwahlen der Arbeiterauschüsse in Aussicht genommen. Die Wahlen müssen spätestens nach einem Jahre nach dem Inkrafttreten der Novelle vorgenommen sein. Was die parlamentarische Behandlung des Entwurfes anbelangt, so wird die zweite Lesung in der Kommission am 27. d. Mts. beginnen. Im wesentlichen ist eine Einigung unter den Parteien bereits erzielt worden; einzelne Fraktionen haben sich ihre endgültige Entscheidung bis zur zweiten Lesung vorbehalten.

• Unter den Gehilfen und Arbeitern befinden sich nach der Gewerbestatistik von 1907 138 263 verheiratete Frauen d. i. 250 v. S. der Gesamtszahl der Gehilfen usw. gegen 59 254 oder 1,57 v. S. im Jahre 1895. Die Zunahme beträgt 135,05 v. S. Entsprechend dem immer wieder in der neuen Betriebsstatistik beobachteten Vorbringen des weiblichen Geschlechts in die gewerbliche Tätigkeit findet sich auch hier eine starke Steigerung der Frauenarbeit, und zwar der Frauenlohnarbeit; denn die mithelfenden Ehefrauen sind in den vorstehenden Zahlen nicht einbezogen. Von der weiblichen Arbeiterkraft in Gewerbe und Handel waren im Jahre 1895 9,17, im Jahre 1907 dagegen 14,63 v. S. verheiratete Frauen; von den über 16 Jahre alten Arbeiterinnen waren es 10,14 und 16,35 v. S. Es zeigt dies, wie sehr die Frauenarbeit trotz aller sie einschränkenden gesetzlichen usw. Bestimmungen zugenommen hat.

• Schon zum zweitenmal innerhalb kurzer Zeit wird halbamtlich gegen fortgesetzte unwahre Behauptungen in der ausländischen Presse bezüglich der Rolle, die Deutschland bei der Annexion Bosniens durch Österreich gespielt haben soll, Front gemacht. Danach soll Russland seine Zustimmung zur Annexion erst gegeben haben, nachdem Deutschland eine Bression auf die russische Regierung ausgeübt und Kaiser Wilhelm einen persönlichen Brief an den Zaren gerichtet habe. Hieran ist nur wahr, daß zwar ein von Kaiser Nikolaus begonnener Telegrammwechsel zwischen beiden Herrschern stattgefunden hat, daß aber in dem Telegramm Kaiser Wilhelms nichts davon erwähnt ist, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Russland mit der neuen Politik der britischen Freundschaft nicht vereinbar seien. Ebenfalls findet sich in dem Telegramm irgendeine Andeutung darüber, daß Russland sich entweder an England anlehnen und verfassungsmäßige Bahnen einschlagen oder zur gepanzerten Faust und zur Selbstherrlichkeit in ihrer vormaligen Reinheit zurückkehren müsse.

Persien.

• Seit Mittwoch früh wütet in Täbris zwischen den Nationalisten unter Sattar Khan und den Truppen des Schahs in dem Vorort Schamagan ein heftiger Kampf, bei dem die Nationalisten gegen 80 Tote und 100 Ver-

wundete hatten, während die Verluste der Schahtruppen noch unbekannt sind. Die Russen haben sich aus Furcht vor Unruhen mit ihrem Eigentum in das russische Konsulat geflüchtet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. April. Der Senatorenkonvent des Reichstages hielt heute eine Sitzung ab, um sich über die Einstellung der Arbeiten für die nächste Zeit zu verständigen.

Berlin, 21. April. In der Finanzkommission des Reichstages wurde die Beratung der Branntweinsteuervorlage fortgesetzt.

Wien, 21. April. Aus Vola wird die Abrüstung der schweren Schiffsdivision gemeldet. Die Entlassung der Reservisten ist im Zuge. Die Kriegsschiffe der Erbschaftsflotte und der Dabbsburgflotte bleiben vorläufig in Ausrüstung.

Paris, 21. April. Bezüglich der Meldung, daß der Kaiser von Russland vielleicht dem Stappellaut des Vangeschiffes „Danton“ in Brest am 2. Mai beimohnen werde wird erklärt, die Reise des Kaisers sei im Prinzip beschlossene Sache. Der Kaiser werde den König Edward, den Präsidenten Fallières und den König von Italien besuchen.

Paris, 21. April. Die Geni Rier haben der sibirischen Mahalla eine schwere Niederlage beigebracht und Geschütze, Pferde und Gefangene erbeutet.

Petersburg, 21. April. Auf dem hier tagenden Kongress der slavischen Gesellschaften entwickelte der ehemalige Ministergehilfe Gurko in interessanter Rede die Idee unbedingter Annäherung an Deutschland im Rahmen der realen Interessen Russlands. Gurko stieß bei zahlreichen Panlawisten, wie nicht anders zu erwarten, auf ausfällige Opposition.

Washington, 21. April. Japan entsendet zwei eroberte russische Kreuzer zur Eröffnung der Ausstellung in Seattle (an der pazifischen Küste) am 1. Juni.

Hof- und Personennachrichten.

• Der in Bukarest zur Geburtsstagsfeier des 70jährigen Königs Karl von Rumänien weilende Deutsche Kronprinz übermittelte bei feierlichem Empfang dem König seine Ernennung zum königlich preussischen General-Feldmarschall. Der Kronprinz verlas einen eigenhändigen Brief Kaiser Wilhelms, in dem dieser dem Könige seine Glückwünsche zum 70. Geburtstag und seine freundschaftliche Bewunderung zum Ausdruck bringt. Abends fand ein Galadiner statt, wobei herzliche Trinksprüche zwischen dem Kronprinzen und dem König ausgetauscht wurden.

• Auf der Rückreise von Bukarest wird der Deutsche Kronprinz zu einem Besuch Kaiser Franz Josephs in Wien eintreffen. Die Ankunft erfolgt am Sonntag, den 25. April, die Weiterreise am folgenden Tage.

• Kronprinz Alexander von Serbien soll, wie der König auf Antrag einer besonderen Kommission beschlossen hat, bis zum Herbst d. J. in Belgrad bleiben und von September ab die Universität Bonn besuchen.

Deutscher Reichstag.

(24. Sitzung.) CS. Berlin, 21. April.

Die Verhandlungen über die Frage, ob die Petition um Einziehung der Aufhebung des sibirischen Ostrois auf fünf Jahre durch Übergang zur Tagesordnung zu erledigen oder der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen sei, füllten auch die heutige Sitzung aus. Abg. Erberger (Str.), der im Gegensatz zu den Mitgliedern seiner Fraktion, die gestern gesprochen hatten, sich für den Antrag der Kommission, also für Übergang zur Tagesordnung erklärte, wandte sich dabei gegen den Abg. Gotthein (fr. Bgg.), der sich gestern über die Spaltung des Zentrums in dieser Frage lautig gemacht hatte. Abg. Ulrich (Soz.) trat für den Antrag der Kommission ein. Nachdem noch die Abgg. Moelal (natl.), Eved (Str.) und Wassermaun (natl.) gesprochen hatten, schritt man zur Abstimmung. Das Ergebnis war die Annahme des Kommissionsantrages mit 208 gegen 61 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen. Die Petition ist also durch Übergang zur Tagesordnung erledigt. Hierauf wurde der von den Voten in Form eines Antrages eingebrachte Gesetzentwurf, der die Freiheit des Grunderwerbes sichern und das preussische Enteignungsgesetz für die Ostprovinzen hinsichtlich machen will, debattiert angenommen. Sodann wurde die das Haus der Beratung des Antrages der politischen Vereinigung zu, der den technischen Angestellten einen höheren Erfinderschutz als bisher gewähren will. Abg. Sachmann (wirtsch. Bgg.) begründete den Antrag ausführlich. Mehrere Redner verschiedener Parteien sprachen sich zugunsten des Antrages aus. Darauf schloß die Sitzung.

Preussischer Landtag.

(68. Sitzung.) Rv. Berlin, 21. April.

In später Stunde trat heute das Abgeordnetenhaus zusammen, um den Etat der Ansiedelungskommission in zweiter Lesung zu beraten. Zugleich stand die Anweisung zur Ordnung des Geschäftsganges der Kommission und ihre Denkschrift über das letzte Ansiedelungsjahr zur Beratung, die die Kommission durch Kenntnisnahme zu erledigen empfiehlt, während sie den Etat unverändert genehmigte. Die Debatte brachte zunächst die Votenrede des Abg. Wenda. Inzwischen brachte der Abg. v. Wenzel (konf.) einen Antrag ein, die im Enteignungsgesetze vorgegebene Befristung größerer Güter nicht durch die Pauern- und Mittelstandsbank, sondern durch die Ansiedelungskommission selber zu bewirken. Dann verteilte der Abg. Blasel (natl.) die bisherige Ansiedelungspolitik. Eine längere Debatte schloß sich an.

Abdul Hamid und seine Gegner.

Die Lage vor der von ihren eigenen Truppen belagerten türkischen Hauptstadt hat ganz plötzlich eine überraschende Wendung genommen. Sah es noch vor wenigen Tagen so aus, als ob die racheburenden Jungtürken an den Urhebern der reaktionären Revolution ein blutiges Strafgericht vollziehen würden, so ist heute die Hoffnung auf eine friedliche Verständigung zwischen den streitenden Parteien erheblich gestiegen. Die sensationell aufgetauchten Meldungen von der erzwungenen Abdankung des Sultans haben sich als falsch erwiesen. Abdul Hamid denkt gar nicht daran, den Thron seiner Väter zu verlassen, ist vielmehr bereit, sich mit den Jungtürken unter allen Umständen zu verständigen, so daß die ganze Krise ohne nennenswerte Zusammenstöße vorübergehen dürfte. Die überragende Machtstellung der Jungtürken und die Beforgnis vor internationalen Interventionen mögen die Haupttriebfedern für die günstige Wendung der Dinge gewesen sein.

Zu den Gerüchten über die Abdankung des Sultans hat der erste Sekretär des Sultans erklärt, der Sultan habe keinen Brief erhalten, in dem seine Abdankung verlangt worden sei. Wenn die Armee die Abdankung fordern würde, würde er sofort einwilligen. Der Sultan habe nicht nur aus den Provinzen, sondern auch aus Saloniki und aus dem Heere Ergebenheitstelegramme erhalten. Der Sekretär fügte hinzu, der Sultan bewahre vollkommene Ruhe. In allen Telegrammen der Truppen wird die Person des Sultans mit großer Schonung behandelt. Es bestätigt sich, daß der Scheich al Islam Journalisten gegenüber erklärt hat, von der Abdankung des Sultans sei niemals die Rede gewesen und alle darauf bezüglichen Gerüchte seien völlig unbegründet. Ebenso äußerten sich der Minister des Äußern und der Handelsminister.

Die Jungtürken vor Konstantinopel.

Nach den Berichten englischer Blätter beträgt die von den Jungtürken vor Konstantinopel zusammengezogene Truppenmacht 25—35 000 Mann; sie wird durch Zuzug von anderen Flügen bis auf 50 000 gestiegen sein. Der rechte Flügel stützt sich auf das Vedihule-Lor. Englische Offiziere, die sich in Konstantinopel befinden, äußern die größte Bewunderung für die Sicherheit und Präzision, mit der der Aufmarsch ausgeführt worden ist. Bereits sind Hunderte von Soldaten des ersten Armeekorps zu den Salonikiern übergegangen.

Die Konzentration der mazedonischen Truppen um Konstantinopel ist nahezu vollendet. Die Armee erhält fortgesetzt Zuflut von Mannschaften der Garnison, von Militärschülern und Freiwilligen. Da jedoch viele reaktionäre Elemente sich einzuschmuggeln versuchen, werden alle Ankommenden streng überwacht. Viele Truppen der Hauptstadt, unter ihnen drei Salonikierschützenbataillone, zeigten brieflich oder durch Deputationen ihre Unterwerfung an. Die genannten Salonikierschützenbataillone erklärten, von Hochschas durchgeführt worden zu sein. Die Haltung der Marine ist noch unklar. Aus den letzten Anzeichen ist jedoch zu schließen, daß sie mit der mazedonischen Armee sympathisiert. Ein Widerstand der Garnison von Konstantinopel gegen die anrückende Armee ist nach der gegenwärtigen Lage kaum zu gewärtigen. Die Stimmung unter der Bevölkerung ist vielfachen Schwankungen ausgesetzt.

Die Grundlage der Verständigung zwischen dem Sultan und den Jungtürken

ist folgende: Die Absetzung des Sultans wird fallen gelassen. Der größte Teil der Garnison von Konstantinopel wird entlassen und durch Salonikierschützen ersetzt. In der Hauptstadt bleiben ferner 600 Salonikierschützen Gendarmen, die den Sicherheitsdienst übernehmen. Die Salonikierschützen, deren Vorhut sich

bereits dicht vor der Stadt befindet, wird vorläufig nicht einmarschieren. Die Regierung wird einen entsprechenden Aufruf an die Bevölkerung erlassen. Alle Truppen werden einen neuen Eid leisten. Die Regierung übernimmt die Bürgschaft für die Unterwerfung der gesamten Garnison, mit Ausnahme eines kleinen Teils der Jildisbesatzung. Die Kriegsslotte wird zu Manöverübungen den Hafen verlassen.

Kurze Nachrichten.

Die türkische Regierung hat beschlossen, im geeigneten Moment den Belagerungszustand zur Sicherung der Bevölkerung über die Hauptstadt zu verhängen. — Die Zahl der in der letzten Woche ermordeten jungtürkischen Offiziere wird jetzt auf 282 angegeben. Acht von ihnen sind vor dem Jildis ermordet worden. In verschiedenen Orten wurden von den jungtürkischen Truppen insgesamt sieben Sofas getötet. — Die Entsendung des deutschen Kreuzers „Hamburg“ nach Mexiko hat zum Zweck, die dort befindliche „Borelei“ für Konstantinopel freizumachen.

Lokales und Provinzielles.

Rechtblatt für den 23. April.

Sonnenaufgang 4^h | Mondaufgang 6^h 8
Sonnennuntergang 7^h | Monduntergang 11^h 8
1816 William Shakespeare geb. — 1828 König Albert von Sachsen geb. — 1848 Schlacht bei Schleswig. Die Preußen erobern das Dannewerk. — 1878 Maler Friedrich Preller gest. — 1896 Physiolog Karl Ludwig gest.

Wunderbares Gedächtnis — Schwachsinnes. In der letzten Sitzung des Wiener Vereins der Nerven- und Irrenärzte wurde ein schwachsinziger Knabe vorgestellt, der geradezu überraschende Proben seines Gedächtnisses ablegte. Er konnte für die Jahre 1000 bis 2000 unferer Zeitrechnung genau angeben, auf welchen Tag ein bestimmtes Datum fällt. Selbst bei den beweglichen Festen — wie Ostern und Pascha — konnte er für jedes Jahr genau angeben, an welchem Datum es beginnt. „Wenn ist Christi Dummelfahrt 1929?“ — „10. Mai.“ „Auf welchen Tag fiel der 14. Juni 1808?“ — „Auf einen Dienstag.“ Selbsterwähnung war dieser Knabe über das Jahr 2000 hinaus nicht imstande, Angaben zu machen, obwohl die sichere Beherrschung einer Ausrechnungsformel auch diese Kenntnis gegeben hätte. Der blinde Knabe, dessen Schwachsinn gleich im ersten Schuljahre offenbar wurde, hatte einfach sich Kalender gemacht und besorgt und die Zahlen auswendig gelernt! Ähnliche Beobachtungen sind auch schon in früherer Zeit gemacht worden. So konnte daraus hingewiesen werden, daß ein zehnjähriger Schwachsinziger fast ein ganzes Jahrbuch auswendig wußte. Man steht vor einem Rätsel: Kinder, die vollkommen außer Stande sind, sich den Behrioff der untersten Klasse einer Volksschule in drei Jahren anzueignen, erweisen auf irgend einem Sondergebiet ein erstaunliches Gedächtnis. Die Seelenlehre hat zwar über den Umfang uneres Gedächtnisses und die Formen der besseren und schnelleren Aneignung wichtige Tatsachen festgestellt. Das Wesen des Gedächtnisses wie überhaupt die ganze Arbeit des Gehirns und der Seele sind uns unbekannt. Man hat sich allerlei Bilder dieser geistigen Tätigkeit gemacht. Aber darüber hinaus wird wohl die menschliche Erkenntnis nicht dringen. Im letzten Grunde sind wir Menschen alle schwachsinzig. Der eine mehr, der andre weniger. Wir wissen manches und doch eigentlich nichts. Und das Wissen eines schwachsinzigen Kindes mit so wunderbarem Gedächtnis mag unfruchtbarer und einseitiger und doch vielleicht größer sein als das mancher Gelehrten! . .

Hachenburg, 22. April. In der gestrigen Schöffengerichtssitzung stand nur ein Fall zur Verhandlung und zwar hatte sich der Krämer und Hausierer H. K. von Wied wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zu verantworten. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit wurde die Deffentlichkeit während der Verhandlung ausgeschlossen. Das Urteil lautete auf 14 Tage Gefängnis. — Gestern fand vor der Strammer in Neuwied die Berufungsverhandlung gegen die Kaufleute A. und Sch.

und den Gastwirt G. N. von hier statt. Die Angeklagten wurden die Angeklagten f. St. wegen Uebertretung der Polizeistunde mit einem Strafmandat bedroht, jedoch Widerspruch erhoben und richterliche Entscheidung beantragt. Das hiesige Schöffengericht sprach die Angeklagten frei; der Amtsanwalt legte freisprechende Urteil Berufung ein. Nach längerer Weisaufnahme wurden die Angeklagten von der Kammer gleichfalls freigesprochen und die Staatskasse aufgelegt.

* Herr Postschaffner Phil. Krämer hier, seit 27 Jahren im Postdienst befindet und seinen 25jährigen Dienstjubiläum feiert, jetzt von dem Bezirksverein der Post- und Telegraphen-Unterbeamten Frankfurt a. M. ein kunstvoll gestaltetes Ehren Diplom ausgehändigt.

Marienberg, 21. April. Heute ist in dem Schulgebäude die vom Kreis Ausschuss in Gemeinschaft mit dem Vaterländischen Frauenverein und mit Unterstützung der Königl. Regierung ins Leben genommene gatorische Haushaltungsschule eröffnet worden. Der Unterricht nehmen die sämtlichen Mädchen der obersten Schulklassen aus allen Orten des Kreises Marienberg teil. Für jede Schülerin werden 10 Unterrichtstage in Betracht kommen; der Unterricht dauert von vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr. Schülerinnen erhalten unentgeltlich Mittagessen, überhaupt der Unterricht kostenlos ist.

Marienberg, 20. April. Am Freitag abend im Hotel Jerger eine öffentliche Versammlung, an welcher unser Landtagsabgeordneter Herr Amtsgerichtsrat Dr. Lohmann über die in der letzten Session des Tages vorgekommenen Arbeiten berichtete. Herr Dr. Schaus eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erwartung, sogar aus entfernten Orten, zahlreicher erschienen und erteilte Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Lohmann das Wort zu seinem Vortrag. In einfacher Weise behandelte Redner die das Abgeordnete beschäftigenden Fragen, wobei die verschiedenen Vorschläge in erste Reihe treten; erläuterte hierüber die Stempelsteuergesetz, in deren eigenem Interesse er tätig, befragte die Erbschaftsteuer gegenüber der Nachlasssteuer; sprach ferner über die allgemeine Interesse erregende Eisenbahnfrage, die beiden Konkurrenzprojekte Marienberg—Daaden—Fehl-Ritzhausen—Daaden und Bursch—Daaden. Eine lebhaft Diskussions entspann sich und betonte Herr Lohmann sämtliche an ihn gestellten Fragen. In seinem Vortrage berührte Redner die zur allgemeinen Interesse erregende Reichsfinanzreform, Kreisarzt Dr. Schaus sprach namens der Versammlung welche mit Spannung den erläuternden Ausführungen gefolgt, dem Redner seinen Dank für den interessanten Vortrag aus. Zum Schluß bildete sich auf Wunsch des Herrn Schaus ein nationalliberaler Verein, in dem sofort 40 Herren beitraten.

Überahr, 20. April. Die mikroskopische Untersuchung eines wegen Tollwutverdacht getöteten Hundes ergab, daß er an Tollwut gelitten hat. Infolge wurde durch den Landrat auf die Dauer von 3 Wochen über Hunde und Katzen die Sperre angeordnet.

Montabaur, 21. April. Gestern fand die Prüfung für den hier zu errichtenden außerordentlichen staatl. Präparandenkursus statt. Es hatten sich genügend Knaben angemeldet, sodaß die beiden Präparandenklassen mit je 28 Schülern eröffnet werden können.

Liebe verzeiht.

Familien-Roman von Ida Hoyer.

31. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sechstes Kapitel.

Als Angelika am anderen Morgen ihren Gatten wieder sah, verriet ihr ein Blick in sein überwachtes Gesicht, daß das nächtliche Gebet nicht ohne Frucht für ihn geblieben war. Eine Ruhe, so müde sie sein mochte, hatte die penible Raslosigkeit aus seinem Wesen verdrängt; matt, aber ohne das bedrückende Flackerlicht blickten die tiefstehenden Augen.

Er begrüßte die Seinigen, die er um den Kaffeetisch der Gräfin vereinigt fand, mit Freundlichkeit und ließ sich dann still an der Seite der Mutter nieder, welche ihrer Freude Ausdruck gab, den Sohn auch einmal wieder bei ihrem Frühstückstisch zu haben, was seit Doktor Reinwalds Hiersein das erste Mal war. Während der Baron der Blanderei der anderen zuhörte, verzehrte er mit mehr Appetit als sonst das Frühstück, welches seine Gattin mit liebender Sorgfalt ihm zurecht machte.

„Ich muß es dir doch gestehen, mein Rudolf“, hub die Gräfin nach einer Weile, während welcher die Rede heiter hin und her gegangen war, mit einer kleinen Besorgnis an und wendete ihre lichtlosen Augen dem Sohne zu, „in welcher nützlichen Weise dein Freund und ich uns den geistigen Vormittag mit einander vertrieben haben. Er erzählte mir interessante Fälle aus seiner ärztlichen Praxis, besonders von seinen Augenoperationen, ich erinnere mich jetzt erst, wie du mir einmal seine besondere Geschäftlichkeit auf diesem Felde gerühmt, und das Ende von Liebe war, daß er meine Augen einer gründlichen Prüfung unterzog. Aber ängstige dich nicht, mein Sohn“, fügte sie rasch hinzu, als ob sie das Klirren recht verstanden, mit welchem der Baron seine Kaffeetafel etwas heftig auf den Unterlapp zurückgeschleudert, weil sie auf dem Wege zu seinem Munde stark zu zittern begonnen hatte. „Ich vergesse mein Versprechen nicht, und meine Nacht ist jetzt so schön belebt, wie der Tag es kaum anders sein könnte in meinem Alter.“

„Und das Resultat der Prüfung?“ — fragte der Baron mit Anstrengung, als ob er nur diesen Teil der Rede seiner Mutter gehört hätte.

„War ein relativ günstiges“, nahm Doktor Reinwald mit ruhiger Sachlichkeit das Wort, trotzdem die Frage nicht an ihn gerichtet gewesen war.

„Ja, ich möchte sagen, daß eben jetzt die Augen zu einem operativen Eingriff reif sein würden. Indessen — selbstverständlich würde es bei dem Alter unserer verehrten Blinden, trotz ihrem guten Kräftezustand, immer ein Wagnis bleiben, weil, von den unberechenbaren Folgen abgesehen, eine ungewöhnlich sichere und geübte Hand dazu gehört.“

„Und diese Hand ist hier!“ sagte der Baron plötzlich mit lauter Stimme und stand von seinem Sessel auf. Er tat einen Gang durch das Zimmer, um seiner Erregung Herr zu werden, und trat dann zu der Gräfin hin, ihr die Hand auf die Schulter legend.

„Mutter, willst du sehend werden?“

Aber auch die Blinde vermochte nicht so schnell sich zu fassen. „Nieder Sohn — was kommt dir in den Sinn?“ kammelte sie mit erblaktem Antlitz. „Nest, auf einmal — nach so langer Zeit, nachdem ich mich längst, wie ich dir sagte, an meine Nacht gewöhnt. — Ich bin ja nicht furchtsam für mich, habe immer verhältnismäßigen Mut gehabt in den Entscheidungen des Lebens, und ich weiß, daß mein Sterben und Leben in Gottes Hand steht. Aber du hörst auch, was Doktor Reinwald sagt: Es ist ein Wagnis, und wenn es mißglückt — wer von uns würde am schwersten daran tragen? Mein Sohn, der Nummer um dich würde meinen Lebensfaden vollends durchschneiden. Nein, nein, laß uns schweigen von dieser Sache, ich muß sonst bitter bereuen, sie dir erzählt zu haben.“

Ihre Stimme war wieder ruhig und besonnen geworden, je länger sie sprach, und sie glaubte in der Tat, die Sache damit abgetan zu haben. Aber sie irrte sich. „Und wenn ich dich nun bitte, es zu tun?“ Ihr Sohn war vor ihr auf die Knie gesunken, so daß sie, wie sie so gern tat, sein Haupt mit ihren Händen umfassen konnte. „Wenn ich dir sage, daß es zu meinem Frieden dient? Sieh, ich habe dir einst diesen Wunsch verweigert, weil die Hand nicht da war, die ihn erfüllen konnte. Was du mir zu Liebe ausgegeben, das sollst du mir zu Liebe nun erfüllen. Du sollst deinen Sohn sehen, liebe Mutter.“ Mit hinreißendem Flehen hatte er gesprochen, als ob in der Tat Heil und Frieden für ihn an der Entscheidung hinge, und die aufopfernde Mutter war überwunden. „So sei es denn, mein liebes Kind.“ Sie beugte sich nieder

und küßte seine Stirn. „Ich kann blind sein und sehend werden für dich. Und Gott der Herr wird bestehen.“

„Amen“, sagte Doktor Reinwalds tiefe Stimme während Angelika in heißer Rührung weinte. „Während der Bestand unseres Gottes oft anders ist, als wir denken“, fuhr er mit milder Freundlichkeit fort, „so ist er in einem „Nein“ besteht, wo wir ein „Ja“ erhofft. Ja, so schmerzhaft es mir ist, muß ich teilen, diese Hoffnung zu zerstören, damit durch Zögern der Schmerz der Enttäuschung nicht noch werde. Die Hand ist nicht da, auf die du gerechnet hast, denn sie ist nicht imstande, diese Operation auszuführen.“

„Das läßt du!“ schrie der Baron da in einem Vor dem Angelika in ihrem Innersten erschraf, weil sie an ihrem Mann gekammt. „Du kannst es, und ich will tun, was ich von dir verlange!“

Drohend funkelten seine Augen aus dem Antlitz den Freund an, der sich ebenfalls erhoben hatte mit voller Gelassenheit ihm gegenübertrat. So neben beiden Männer kurze Zeit sich schweigend mit ihrem dann legte Doktor Reinwald dem Baron die Hand an den Arm. „Ruhe, mein Freund“, sagte er mit härterem Nachdruck, als er vorher gesprochen, „ich will uns nicht verständigen, und bedente, vor Ihren wir hier unsere Unterhandlungen führen.“

„Rudolf, was tust du?“ rief auch die Gräfin besorgt nach hinüber. „Liebster Freund, Sie werden nicht unrechnen, was er in der Dase des Augenblicks bewußt gesagt hat!“

„Gewiß nicht, teuerste Gräfin“, versichert Doktor Reinwald sofort mit herzlicher Bereitwilligkeit, „ich doch aus eigener Erfahrung, wie weh eine Enttäuschung tut, wo wir viel gehofft haben, wie leicht sie zu Zorn gegen den unglücklichen Urheber geneigt macht, wie wir selbst diesen Zorn dann bedauern. Ich doppeltten Beweise dessen auf beiden Seiten: Ich dank zur Veröhnung, Rolf, alter Knabe, schlag deine verehrte Frau Mutter uns hört und sich nicht anzuregen zu beunruhigen braucht.“ Ohne weitere Verbaron nach seinem Gebot, aber mit einer matten Begegnung, als ob aller Lebensmut wieder verloren sei.

Zum Beispiel es ist eine alte, gute Sitte in der Türkei, dem Alter nach gleichwertige Agnaten des Thrones zunächst geräuschlos beiseite um die Ecke zu bringen. Thronfolger ist nach dem islamitischen Gesetz nicht der älteste Sohn des regierenden Großtürken, sondern der älteste Bräutigam des kaiserlichen Hauses überhaupt. In der Regel also ein Bruder des Sultans, oder gar ein jüngerer Bruder oder ein Sohn eines seiner Vorgänger im Kalifat. Im Marmarameer nahe bei Konstantinopel liegen ein paar entzückende kleine Inseln. Sie heißen die Brinzeninseln. Blau, von der kütenden Sonne bis auf seinen tiefsten Grund durchleuchtet, umspült sie das Meer, auf dessen Boden Kiesel und Muscheln blitzen. Diese Brinzeninseln führen ihren Namen danach, daß dort die Thronanwärter, die als Konkurrenten des Großherrn der Phantastie des Volkes gefährlich waren, von altersher ihren Sitz hatten, — richtiger in der Verbannung lebten. Man konnte sie dort leicht bewachen, und sie starben dann, jeder zur rechten Zeit, an Auszehrung; oder an Irrsinn, oder an grauenvollen Verstößen gegen das Gebot des Propheten, das dem Gläubigen den Wein verbietet. So hörte es der kleine Mann drüben in den Bazaren Stambuls. Und er rief zu Allah, daß er wenigstens die geheiligte Person des Großherrn bewahren möge vor Auszehrung und vor Irrsinn und vor allen Verstößen gegen das Gesetz Mohammeds, weil solche sich, wie die Erfahrung lehrt, stets über rächen! In Wahrheit waren die armen Prinzen eingegangen zu den Houris des Paradieses, nachdem in ihren Kaffee statt des Zuckers etwas Arsenik geraten war. Manchmal wurde den hohen Herren auch ganz öffentlich das Haupt abgeschlagen, wenn nämlich es gut schien, aller Welt zu demonstrieren, daß der Nachfolger des Propheten keinen Riebling des Volkes neben sich zu dulden gedente.

Abdul Hamid wollte in den Augen Europas nicht allzu unmodern sein, und hat deshalb darauf verzichtet, seinen Bruder und seinen Neffen nach seinem Regierungsantritt in irgend einer Weise zu den Feinden des Jenseits zu verhelfen. Er hat es sich genug sein lassen, sie in ihren Schlössern in sicherer Einzelhaft zu halten, und nur dafür Sorge zu tragen, daß auf irgend einer nächtlichen Bosporusfahrt prompt verunglücke, wer von seinen Osmanen den ganz und gar nicht empfehlenswerten Versuch gemacht hatte — es sei denn als Spion des Jildis — mit den Herren Agnaten in Verbindung zu treten.

Die Gutmütigkeit und Vertrauensseligkeit des alten Herrn hat jetzt die Stunde seines Unterganges beschleunigt.

Abdul hat seinen Bruder Reshad und seinen Neffen Jusuf Essendi — Herrn Reshad und Herrn Jusuf auf deutsch — am Leben gelassen, und so konnte man jetzt Herrn Reshad zum Gegenkulten ausrufen. Was den Jungtürken bei aller Fixigkeit nicht möglich gewesen wäre, wenn der Bräutigam rechtzeitig in einem der prächtigen Mausoleen der kaiserlichen Familie, den Turban und seinen Gebetssteppich über dem Sarg, zum ewigen Schlummer gebettet worden wäre.

Man weiß wenig von ihm und Herrn Jusuf, dem Sohn des ermordeten Sultan Abdul Aziz. Eigentlich nur, daß beide seit geraumer Zeit ihre Partei haben, die mit dem Risiko des Verlusts von Kopf und Krone durch allerlei Haremsvermittlung ihre Beziehungen mit ihnen unterhalten hat. Die offizielle Legende in Konstantinopel verbreitete all die Jahre über, daß beide völlig verblödete Trottel, Säufler, mit allen möglichen selbstverschuldeten oder auf Allah unerforschlichen Ratsschlüssen, jedenfalls unheilbaren Krankheiten behaftet, und außerdem in den Händen von Bucherern seien. Solche Gerüchte sehen aber weiser Vorbereitung des Publikums auf die aus bekannnten Gründen jederzeit vorhandene Möglichkeit des Ablebens der Herren ungemein ähnlich. Man kann nicht wissen, was an ihnen ist, und wenn Reshad jetzt wirklich auf den Thron kommt, wird Konstantinopel und werden sicherlich vor allem die dortigen Korrespondenten der europäischen Presse die überrauschenden Regententugenden an ihm entdecken.

Werkwürdig ist, daß man bis zur Stunde, wo diese Seiten geschrieben werden, so gar nicht gehört hat, daß Reshad von irgend jemand wirklich gesehen worden ist. Er ist angeblich aus seinem Palais verschwunden. Nach Saloniki, heißt es. Aus Saloniki liegt indessen keine Nachricht vor, daß er dort aufgetaucht ist. Türkische Thronfolger haben von altersher eine fatale Neigung, zu erkranken, sich zu Tode zu trinken, spurlos zu verschwinden, was in diesem Falle zum Nachdenken reizt.

Sollte Reshad übrigens wirklich Sultan werden, so würde er, auch in ruhigerer Zeit, den Thron vermutlich nicht allzu lange zieren. Die Partei seines Neffen Jusuf ist sehr stark und rührig. Einmalen belauern die Vertreter der europäischen Banken in Konstantinopel sich argwöhnisch, die klimpernden Sovereigns, Napoleons und Doppelkronen in der Tasche. Wer wird das Rennen machen und den neuen Herrn finanzieren dürfen? Notwendig wird das für jeden der Prinzen sein, wer immer auch ans Ruder kommt.

Marktberichte.

Hachenburg, 22. April. (Fruchtmarkt). Am heutigen Markt stellten sich die Preise wie folgt: Korn per 100 Pfund 42.00, 40.00 M. Hafer per Zentner 10.75, 10.00, Kartoffeln per Zentner 4.50, 4.20, 4.00 M.

Montabaur, 20. April. (Durchschnittspreis.) 100 Rilo 23.12, per 100 Pfund 18.50 Markt. Korn per 100 Pfund 19.50 per 150 Pfund 14.40 Markt. Gerste per 100 Rilo 130 Pfund 00.00 Markt. Hafer per 100 Rilo 18.80, per 100 Pfund 9.40 Markt. Heu per 100 Rilo 6.40, per 100 Pfund 3.20 Markt. Roggen per 100 Rilo 4.80, per 100 Pfund 2.40 Markt. Butter per Ztr. 2.40 bis 4.80 Markt. Butter per Pfund 1.20 Markt. 2 Stück 13 Pfg.

Frankfurt, 19. April. (Marktbericht.) Preise von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Weizen, hiesiger 25.00 bis 26.00 Markt (vor Montag 24.75 bis 24.80 Markt); Roggen, hiesiger 18.60 bis 18.85 Markt (18.50 bis 18.75 Markt); Gerste, hiesiger 19.75 Markt (19.00 bis 20.00 Markt); Hafer, hiesiger, 18.00 Markt (18.00 bis 19.00 Markt).

Berlin, 21. April. (Produktenbörse.) Wetterberichtsamtensberichte aus Europa und starke Abgaben Kauffiers haben gestern einen erheblichen Preisrückgang Nordamerika zur Folge gehabt. Hier verhielt man sich gegenüber anfangs sehr reserviert, notierte aber den Weizen etwa 1/2 Markt niedriger. Mais wurde später auf seinen gestrigen Stand gehoben. Dagegen waren die Echten circa 1 Markt niedriger wie gestern am offiziellen Schluß. Roggen war heute kaum verändert. Die Lieferung nachgebend. Mais ein wenig fester, aber nicht achtet. Rübböl infolge einiger Dedungen befestigt. Am Mittagsbörse wurden notiert: Weizen inländischer 24.00 ab Bahn, Mai 24.25—24.75—24.50, Juli 23.75—23.90, September 21.75—21.25—21.80. Roggen inländischer 17.50—17.80 ab Bahn, Mai 17.25—17.75, Juli 17.50—17.75, September 17.25—17.75. Hafer Mai 17.50—17.75, Juli 17.50—18.00. Weizenmehl 00 30.25—32.50. Roggenmehl 1 und 1 22—23.90, Mai 22.40. Rübböl April 54.9, Mai bis 54.6—54.5, Oktober 54.7—54.9—54.8 Markt.

Berlin, 21. April. (Städtischer Schlachtviehbericht.) Zum Verkauf standen heute: 280 Rinder, 2648 Schweine, 12168 Schafe, 12168 Schweine, Ochsen, Bullen und Kühe. Bezahlt wurden (für 50 Kg. Schlachtgewicht im Metzgermaß): a) beste 92—97; b) mittlere 84—89; c) geringere 80—85; d) ältere, gering genährte (Fresser) 70—75; e) ältere 69—70; f) ältere Mastkälber 66—68; g) geringere 55—60; h) Holsteiner (Lebendgewicht) 50—55; i) geringere 45—50. Man zahlte für 100 Pfd. lebend (oberhalb mit 20 Proz. Tara): a) beste, feinere Rassen 61—62; b) 59—60; c) gering entwickelte 58; d) Saure 58—59 Markt.

Die diesjährige Frühjahrskontrollversammlung findet in Hachenburg bei der Westendhalle am Samstag, den 24. d. Mts., und zwar:

Vormittags 10 Uhr für die Ersatzreservisten und Nachmittags 1 Uhr für die Reservisten und Wehrleute I. Aufgebots statt.

Zu den Kontrollversammlungen haben sämtliche Reservisten, Wehrleute I. Aufgebots (mit Ausnahme derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis einschließlich 30. September 1897 in den aktiven Militärdienst eingetreten sind) einschließlich der Halbinvaliden und als zeitig ganzinvalid bezug als Rentnempfangener anerkannten Mannschaften, welche den Jahresklassen 1908—1896 angehören. Ersatzreservisten, gelübte und nichtgelübte der vorhergehenden Jahresklassen, sowie die zur Disposition der Ersatzbehörde und die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften und zwar an den für die betreffenden Gemeinden bestimmten Terminen zu erscheinen.

Die gebildeten Volksschullehrer und die zur Disposition der Ersatzbehörde entlassenen Mannschaften erscheinen mit den Reservisten und Wehrleuten.

Militärpapiere sind mitzubringen. Durch Krankheit oder durch unvorhergesehene dringende Geschäfte am Erscheinen verhinderte Mannschaften haben ein Zeugnis des Bürgermeisters einzuweisen oder bei der Kontrollversammlung überreich zu lassen.

Die Mannschaften werden strengstens darauf aufmerksam gemacht, daß sie während des ganzen Tages der Kontrollversammlung — bis 12 Uhr nachts — unter den Militärgesetzen (Kriegsartikel) stehen und daß Ausschreitungen, Vergehen usw. ebenso bestraft werden, als wären sie im aktiven Militärdienst begangen worden.

Fehlen ohne genügende Entschuldigung, Zuspätkommen, sowie Trunkenheit am Tage der Kontrollversammlung wird mit Arrest bestraft; schwere Vergehen werden gerichtlich geahndet.

Sendarmen sind am Tage der Kontrollversammlung militärische Vorgefeste.

Ochsen, Ehrenzeichen und Kriegervereinsabzeichen können angelegt werden.

Hachenburg, den 17. April 1909.

Der Bürgermeister
Steinhaus.

Verkehrsbüro. Bad-Neuenahr.
Wohnungs- und Pensionsnachweis für Kurfremde.
Abteilung Stellenvermittlung.

Für Jahresstellen und die Saison suchen wir brave, arbeitsame Dienstmädchen, Kindermädchen, Haushälterinnen und Köchinnen in gute Privathäuser. Ferner männliches und weibliches Hotel- und Wirtschaftspersonal. Tüchtige Köchinnen.

Meldungen sofort unter Beifügung von Zeugnisabschriften, möglichst Photographie und Rückporto, mit Briefadresse an das

Verkehrsbüro Neuenahr, Rheinstraße 53.

**Jauchepumpen,
Jauchefässer,
Ackerwalzen**

empfehlen

Hachenburg. C. von Saint-George.

Stempel aller Art

für Behörden, Geschäftsbedarf, Vereine und Private liefert in kürzester Zeit zu mäßigen Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“.



Bei eintretendem Bedarf in Schuhwaren veräume Niemand mein großes Lager zu besichtigen.

Ich empfehle ganz besonders Elegante Schuhwaren in den modernsten Facons für Damen, Herren und Kinder — in verschiedenen Farben —

Arbeiterschuhe in allen Preislagen (Handarbeit)
Schuhwarenhaus Moritz böb
Hachenburg.
Reparaturwerkstätte im Hause.



Preis per Stück Mk. 1.—

Regiments-Abzeichen

als militärisches Erkennungszeichen ehemaliger Kameraden des Heeres und der Marine zum Anlegen bei Kontrollversammlungen, Paraden und Kriegerfestlichkeiten, vorrätig für alle Truppenteile, sowie

Kriegerbund- und bandes-Krieger-Verbands-Abzeichen,

Jubiläums-Medaillen der Regimenter Nr. 87 u. 88 zu haben bei

Wilhelm Latsch, Hachenburg

Spezial-Geschäft für Vereins-Artikel.

Jede praktische Hausfrau gebraucht nur noch das **Welt-Waschblau-Papier** (ges. geschützt).



Das beste Blaumittel der Gegenwart für Arm und Reich, höchst sauber und sparsam im Gebrauch.

Großartiger Konsum-Artikel für Wiederverkäufer und Hausierer. — Je nach Größe der Wäsche genügt schon 1/4 bis 1/2 Blatt. Detail-Verkaufspreis: Kuvert mit 6 Blatt Inhalt 10 Pfg. und mit 3 Blatt Inhalt 5 Pfg.

Zu haben in allen einschläglichen Geschäften, wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an Neuheiten-Vertrieb H. Pfeisner, Hachenburg W. Prospekte und Preisliste für Wiederverkäufer gratis.

Praktische Mütter kaufen nur noch

Ortheys Ventilsauger

weil derselbe von größter Haltbarkeit.

H. Orthey, Hachenburg.

Tilliter-, Edamer-, bimbürger- und Mainzer-Käse empfiehlt in feinsten Qualität

Stephan Kruby
Hachenburg.

Für kleinen Haushalt jüngeres, gesundes

evang. Mädchen

aus braver Familie für alle Arbeit. Große Wäsche gegeben. Guten Lohn und Vergütung. Efferten an M. Bonn a. Rh., Aegippenstr.

Dienstmädchen

welches schon in der Stadt, für sofort oder befristet gesucht. C. Kerber Uhrmacher, Altenkirch (Westerwald).

Braunkohlenwerk

Wilhelmszeche

Bach (Westerwald)

Station: Feh-Neuenahr

Vorzügliche Kohlen

für Hausband, Industrie

Sauggas-Maschinen

Vertreter gesucht.



523 Pfd. wog nach dem

mäßig den echten m. m.

mannlichen Futterkalk

mit d. Zwerg ins Futter

Zu Originalpreisen

haben bei Karl Dasha

Hachenburg, Treger und

Waren.

III. Siegerländer Ausstellung I. Preis Staatsmedaille.

Obstbäume

in allen Formen, wetterfeste Sorten, wie alle Baumschulartikel in Massen. 50 Morgen in Kultur, Höhenlage ca. 300 Meter. Preisverzeichnisse umsonst.

Herren, die sich für den Verkauf interessieren, wenden sich mit mir in Verbindung setzen.

Baumschulen C. Lohse
Kirchen a. d. Sieg.